

Buchbesprechungen

Kant, Immanuel: *Crítica de la raó pura* [katalanische Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft*], Übersetzung und Anmerkungen von **Miquel Montserrat Capella**; von **Salvi Turró** und **Josep Monserrat** revidiert, mit einer Einführung von Salvi Turró versehen. Barcelona: Universitat de Barcelona, 2024. 582 Seiten. ISBN 978-84-10-50006-8.

Besprochen von: **Dr. Josep Clusa**, Independent Researcher, josepclusa@gmail.com.

<https://orcid.org/0000-0003-1931-8716>; **Prof. Dr. Àlex Mumbrú Mora**, Universitat Autònoma de Barcelona, alejandro.mumbru@uab.cat. <https://orcid.org/0000-0002-0397-9504>

<https://doi.org/10.1515/kant-2025-2010>

Im April 2024, fast zeitgleich mit dem 300. Geburtstag von Immanuel Kant, fand die öffentliche Präsentation der ersten katalanischen Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft* statt. Dass die feierliche Veranstaltung in der Aula Magna der Philosophischen Fakultät der Universität Barcelona durchgeführt wurde, unterstrich die Bedeutung dieses historischen Projekts für die katalanische Kant-Forschung und Kultur.

Die Übersetzung – unternommen von Miquel Montserrat, der kurz darauf leider verstarb – reiht sich in eine Serie von Übersetzungen ins Katalanische ein, die 1932 mit der Übersetzung von *Zum ewigen Frieden* begann und erst 1982 mit den *Prolegomena* fortgesetzt wurde.¹ Bisher wurden insgesamt zehn katalanischsprachige Ausgaben von Kants Schriften herausgegeben, darunter auch die der beiden anderen Kritiken sowie aller kleineren Schriften Kants zu Fragen der Geschichtsphilosophie, politischen Philosophie und Philosophie des Rechts. Es fehlte jedoch bislang eine Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft*, die seit Langem angekündigt und erwartet wurde.

Diese Ausgabe enthält zunächst eine Einführung (13–27) von Salvi Turró, dem Herausgeber des Bandes. Turró, katalanischer Kant-Experte sowie Übersetzer, bietet eine historische und philosophische Kontextualisierung der KrV, mit Verweisen auf Schlüsselmomente in der Rezeptionsgeschichte der kritischen Philosophie, wie den Neukantianismus, die Phänomenologie, die Hermeneutik, den Neopositivismus und die analytische Philosophie. Die Einführung hebt die thematischen oder interpretativen Verschiebungen hervor, die jede dieser philosophischen Schulen hervorgebracht hat. Turró stellt jedenfalls fest (14), es gebe eine Tendenz zu

¹ Zur Übersetzungslage bis 2015 sowie deren sprachlichen und historischen Einordnung siehe Josep Clusa, „Die katalanischen Übersetzungen von Kants Schriften“, in: *Kants Schriften in Übersetzungen* [Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft 15]. Unter Mitwirkung von Hansmichael Hohenegger herausgegeben von Gisela Schlüter. Hamburg 2020, 221–244.

einer epistemologischen Lesart des Werks, die oft das praktische Interesse der Vernunft übersieht (KrV, A 797/B 825), welches das Werk von Anfang an durchzieht und auf die Frage nach der Bestimmung des Menschen antwortet (15). Die Einführung enthält zudem grundlegende Literatur für eine vertiefte Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungsschwerpunkten (24–27).

Es folgt die „Note zur Übersetzung“ („Nota sobre la traducció“) von Miquel Montserrat, die einen transparenten Einblick in die wichtigsten Entscheidungen der Übersetzungsarbeit gewährt (29–32). Als Textgrundlage dient ihm die Ausgabe der Preußischen Akademie der Wissenschaften, ergänzt durch die von Jens Timmermann in der Philosophischen Bibliothek veröffentlichte Ausgabe (1998). Dies bedeutet jedoch keine starre Übernahme der dort vorgeschlagenen Lösungen. Bei der Übersetzung wurden zudem verschiedene Editionen und Übersetzungen in andere Sprachen herangezogen. Dazu zählen die spanischen Versionen von Pedro Ribas (1978 und die 2013 überarbeitete Ausgabe) sowie von Mario Caimi (2009). Auch die französische Übersetzung von Alexandre J.-L. Delamarre und François Marty (1995) sowie die italienischen Ausgaben von Pietro Chiodi (1967) und Giorgio Colli (1976) wurden berücksichtigt. Zusätzlich zu den romanischen Sprachen dienen die englischen Übersetzungen von Norman Kemp Smith (1933) und Paul Guyer (1998) als Referenz. Da präzisere Angaben fehlen, bleibt allerdings eine detaillierte Untersuchung zum Einfluss dieser Übersetzungen einer zukünftigen Studie vorbehalten. Schließlich enthält die Ausgabe wie üblich ein ausführliches Sachregister und ein Namensregister (573–582). Insgesamt ist die Ausgabe wissenschaftlich ambitioniert und sorgfältig ediert: Neben den Seitenzahlen der Akademieausgabe am Rande des katalanischen Textes finden sich zahlreiche Fußnoten des Übersetzers mit textkritischen Anmerkungen, Erläuterungen zu den im Originaltext genannten Personen und Werken sowie laufende Selbstkommentare zu den eigenen Übersetzungsentscheidungen (557–572).

Zwei häufig konkurrierende Ziele einer philosophischen Übersetzung sind bekanntlich die Treue zum Originaltext einerseits und die Lesbarkeit des übersetzten Textes andererseits.² Die Übersetzung von Miquel Montserrat strebt beide an. Zum einen geht es ihm um „höchste Treue und Genauigkeit“ („màxima fidelitat i exactitud“, 30) sowie um die Beibehaltung von Kants eigentümlichem Stil, vor allem im Bereich der Syntax. Dies bedeutet etwa konkret, weder ambigüe pronominale Bezüge durch Eingriffe im Text zu eliminieren, noch lange Satzperioden in kleinere Sätze aufzuteilen. Bei der philosophischen Terminologie hingegen hält er es für wichtig, die bereits in anderen verwandten romanischen Sprachen und insbeson-

² Siehe dazu Andreas Gipper und Lavinia Heller, „Philosophie und Übersetzung“, in: *Kants Schriften in Übersetzungen*, 723–747.

dere schon im Katalanischen eingebürgerten Übersetzungsentscheidungen im Blick zu behalten. Ein Beispiel dieser Übersetzungsmethode – eine „einbürgernde“ Methode, um mit Friedrich Schleiermacher zu sprechen – wäre die Entscheidung, „Einbildungskraft“ durch „imaginació“ zu übersetzen, statt etwa die mögliche, aber „verfremdende“ Alternative „facultat d’imaginar“ zu wählen.

Eine kritische Anmerkung, die man jedoch zur Übersetzung machen könnte, betrifft den Stil und den Ton der verwendeten katalanischen Sprache in einigen Passagen. Der Übersetzer bemüht sich zwar um ein möglichst präzises Katalanisch. Manchmal führt dies aber zu einer eher steifen und archaisierenden Ausdrucksweise, welche die Verständlichkeit des kantischen Werks für Erstleser erschweren kann. Ein Beispiel dieses leicht antiquisierenden Stils im Bereich der Lexik ist etwa die Übersetzung des Modalverbs „dürfen“. Dieses wird mit Zustandspassiv-Periphrasen übersetzt: teils mit „ser dat“ („gegeben sein“ wohl im Sinne von „vergönnt sein“), teils mit „ser llegut“ (sinngemäß „ist erlaubt“). Die berühmte Frage „Was darf ich hoffen?“ (KrV, A 805/B 833) erscheint demnach als „Què m’és dat d’esperar?“. Der Satz „ich darf nicht über den Begriff hinausgehen“ (KrV, A 7/B 11) hingegen liest sich als „no m’és llegut d’anar més enllà del concepte“ wiedergegeben (sinngemäß „mir ist es nicht gestattet, über den Begriff hinauszugehen“). Diese Äquivalenzen scheinen jedoch anachronistisch: Der letzte Ausdruck etwa, „ser llegut“, befindet sich zwar im aktuellen katalanischen Lexikon – um Belege für die tatsächliche Verwendung in der Sprache zu finden, müsste man allerdings eher in historischen Lexika nachschlagen.³ Einige Alltagssprachliche Ausdrücke leiden zudem unter einem übermäßigen französischen Einfluss. So wird die konsekutive Konjunktion „so dass“ mit „de faisó que“ (cf. franz. *de façon que*) übertragen (KrV, A 622/B 650) statt des durchaus eingängigeren kat. „de manera que“. Ebenso ein Gallizismus ist „remarca“ für „Anmerkung“, anstelle von „observació“ (KrV, A 29/B 45).

Bei der Übersetzung spezifisch kantischer Fachtermini zeigen sich auch einige aus unserer Sicht problematische lexikalische Entscheidungen. Die Wiedergabe von „moralische Gesinnung“ als „predisposició moral“ (KrV, A 813/B 842) etwa ist irreführend, da „predisposició“ („Veranlagung“) eine angeborene Anlage suggeriert. Angemessener wäre wohl „disposició moral“, in Anlehnung an die bereits vorhandenen katalanischen Übersetzungen der *Kritik der praktischen Vernunft* und der *Grundlegung der Metaphysik der Sitten*. Inkonsistent scheint zudem die Übersetzung technischer Begriffe wie „Merkmal“, das variierend als „nota característica“ (KrV, B 3), „nota“ (KrV, A 8/B 12) und „nota distintiva“ (KrV, A 43/B 60) wiedergegeben wird.

³ Kat. „llegut“ („gestattet“) ist ein Partizip, das von dem wenig gebräuchlichen Verb „lleure“ („gestatten“) abgeleitet worden ist: Letztlich stammt es aus dem Lateinischen „licere“ („erlaubt sein“, „zulässig sein“).

Es sei jedoch betont, dass diese kritischen Anmerkungen den Kern der Übersetzungsleistung unberührt lassen. Die Übersetzung wurde insgesamt gründlich und akkurat ausgearbeitet. Das Werk enthält zahlreiche überzeugende Übersetzungsentscheidungen. Wir nennen nur einige Beispiele. Besonders gelungen ist die Unterscheidung zwischen „naturalesa“ (*natura formaliter spectata*) und „natura“ (*natura materialiter spectata*), um den Unterschied zu markieren zwischen der Natur, verstanden als System der Gesetze, die die Beziehungen zwischen den Substanzen regeln, und der Natur als der Inbegriff der Substanzen, die diesen Gesetzen unterworfen sind. Ebenso überzeugend ist die Verwendung von „comprendre“ (begreifen) und „entendre“ (verstehen) für die unterschiedlichen Leistungen von Vernunft und Verstand (KrV, A 311/B 367), obwohl Kant beide Konzepte in der KrV nicht durchgängig unterscheidet. Besonders treffend erscheint die Übersetzung von „Verbindlichkeit“ als „obligació“ (KrV, A 589/B 617) aufgrund ihrer größeren Klarheit gegenüber „exigibilitat“ in der kat. Version der KpV. Ein weiteres geglücktes Beispiel ist kat. „forgen“ („schmieden“) für „machen“, wodurch der konstruktive Charakter der mathematischen Konzepte betont wird (KrV, A 730/B 758). Für „Gemüt“ wählte Miquel Montserrat das katalanische „ment“ (KrV, A 19/B 33) und verwendete zudem Ausdrücke wie „potències de la ment“ (KrV, A 131/B 169) sowie „potències mentals“ (KrV, A 771/B 799) für „Gemütskräfte“. Es handelt sich um eine Entscheidung, die auf den Text der *Dissertatio* (AA 02: 393.10) sowie auf einen expliziten Verweis von Kant im *Opus postumum* (AA 22: 112.04) gestützt werden kann. Diese Wahl unterscheidet sich von den Alternativen „ànim“ („Mut“), „esperit“ („Geist“) und „ànima“ („Seele“), die manchmal ohne ein klares Kriterium in den katalanischen Ausgaben der KpV, KU und *Prolegomena* verwendet wurden.⁴ Der Übersetzer distanziert sich von der Übersetzung von „Urteilkraft“ als „facultat de jutjar“ (Titel, der in der katalanischen Übersetzung der KU gewählt wurde) und übersetzt es als „facultat del judici“ (KrV, B 167; A 130/B 169).⁵

Besondere Erwähnung verdient Montserrats Umgang mit deutsch-lateinischen Dubletten. Diese Begriffspaare, etwa „Gegenstand/Objekt“, stellen Übersetzerinnen in die romanischen Sprachen vor eine besondere Herausforderung, da kaum eine

4 Zu den verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten des Begriffs ins Spanische, die auch im Katalanischen völlig äquivalent sind, vgl. Àlex Mumburú Mora: „Dificultades en la traducció de la obra de Kant: el término «Gemüt» y sus variantes en español“. In: *1611: Revista de historia de la traducción* 7, 2013, 1–8, ISSN 1988-2963 (online).

5 Zu diesem Punkt vgl. die Überlegungen der katalanischen Übersetzerin Jèssica Jaques Pi, „Sobre la traducció del terme *Urteilkraft*“, in: *Enrahonar. Quaderns de Filosofia* (Universitat Autònoma de Barcelona) 36, 2004, 127–138; sowie des spanischen Übersetzers Roberto Rodríguez Aramayo, „El papel del discernimiento teleológico en la filosofía práctica de Kant“, in: *Kant, Immanuel: Crítica del discernimiento*. Versión castellana y estudio preliminar de Roberto R. Aramayo y Salvador Mas. Madrid 2012, 17–24.

Lösung vollends befriedigt.⁶ Einige Ansätze entscheiden sich für eine Vereinfachung und übersetzen beide Begriffe durch einen einzigen Terminus, wie etwa das lateinbasierte rumänische „obiect“ (z. B. Croitoru, 2017). Andere Übersetzungen machen den Unterschied durch Fußnoten kenntlich, so etwa Guyer/Wood, oder setzen das Originalwort in Klammern neben die Übersetzung (z. B. die französische Ausgabe von André Tremesaygues und Bernard Pacaud, 1905 [Neuausgabe 2012]). Wieder andere heben einen der beiden Begriffe typographisch hervor, etwa als „object⁰“ – eine Methode, die Palmquist (2020) für englische Übersetzungen empfiehlt. Miquel Montserrat befolgt diese dritte Strategie, die auch in einigen bisherigen katalanischen Übersetzungen angewendet wurde. Während jedoch bisher Groß- und Kleinschreibung zur Unterscheidung germanischer und lateinischer Begriffe verwendet wurde (z. B. Gegenstand/Objekt: „objecte/Objecte“), wird nun der lateinische Begriff in doppelte Winkel gesetzt („¹objecte¹“). Weitere so gelöste Dubletten sind etwa „Erscheinung/Phänomen“ („fenomen/¹fenomen¹“) und „Wirklichkeit/Realität“ („realitat/¹realitat¹“). Es ließe sich darüber streiten, ob dieser Umgang mit Dubletten die Leserlichkeit fördert. Abgesehen davon kann man die Auffassung vertreten, dass die typographische Markierung in einigen Fällen unnötig, in anderen vermeidbar ist. So scheint die Markierung „¹moralitat¹/moralitat“ für jeweils „Moralität“ und „Sittlichkeit“ unnötig, da diese Begriffe bei Kant – anders als später bei Hegel – noch nicht klar differenziert sind. Die erwähnte Übersetzung des Doppelbegriffs „Wirklichkeit/Realität“ durch „realitat/¹realitat¹“ scheint wiederum vermeidbar, zumal in anderen katalanischen Ausgaben bereits die Konvention besteht „Wirklichkeit“ mit „realitat efectiva“ zu übersetzen (eine Konvention, die auf die Tradition von spanischen Hegel-Übersetzungen zurückgeht). Zusammenfassend: Typographische Markierungen, wie sie etwa Palmquist und andere befürworten, sind zwar innovativ, entsprechen jedoch weder dem Usus der meistverwendeten Übersetzung (Cambridge Edition) noch dem anderer Übersetzungen in romanische Sprachen.

Das Forschungsinteresse an der Problematik der Übersetzung von Kants Schriften hat in den letzten Jahren stark zugenommen,⁷ mit einem besonderen Fokus auf die Situation in den romanischen Ländern. Die Übersetzung der KrV war bislang jedoch auf die sogenannten „größeren“ romanischen Sprachen beschränkt, also Französisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch und Rumänisch. Die Erstübersetzung in die katalanische Sprache, wiewohl sie sich zugleich in einen immer dichter werdenden Teppich von romanischen Kant-Übersetzungen einfügt, stellt in diesem Kontext ein Novum dar. Ihre Entstehung kann man durchaus als heroische Leistung

⁶ François Ottmann bietet interessante Reflexionen zum „Dublettenproblem“ in: „Daß es also am Ende eben so wenig wahre Homonyma als Synonyma giebt.“ Einige Bemerkungen zum „Dublettenproblem“ in der Übersetzung kantischer Texte“. In: *Kants Schriften in Übersetzungen*, 415–446.

⁷ Siehe *Kants Schriften in Übersetzungen*.

betrachten – ein Projekt, das sich über mehr als sieben Jahre erstreckte und bei dem erhebliche Hindernisse wie Pandemie und Lockdown überwunden werden mussten. Hinzu kamen die gesundheitlichen Probleme des Übersetzers, der nur zwei Monate nach der Veröffentlichung des Bandes verstarb. Diese erste katalanische Übersetzung von Kants Hauptwerk schließt eine bedeutende Lücke in der Verfügbarkeit seiner Texte und stellt somit einen wertvollen Beitrag zur katalanischsprachigen Kant-Forschung und akademischen Lehre dar. Wie Salvi Turró, Herausgeber des Werks und Kurator der Übersetzung, treffend bemerkt:

Die Veröffentlichung der ersten katalanischen Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft* behebt nicht nur einen wichtigen Mangel in einer Kultursprache und stellt nicht nur einen akademischen Beitrag zur Festigung des philosophischen Vokabulars im Katalanischen dar [...]; sie ist auch, und das in wesentlichere Weise, ein Beitrag zur *Republik der Gelehrten* und zu den universellen Interessen der menschlichen Vernunft (*raó humana*), bei denen keine Nation außen vor bleiben kann (23)